

Interview mit dem Ausstellungsleiter des Mannheimer Kunstvereins Herrn Dr. Martin Stather ✓

Welche Personen haben auf welche Weise zur Entstehung des Mannheimer Kunstvereins beigetragen?

Der Kunstvereinsgedanke des 19. Jahrhunderts führte 1833 zur Gründung des Mannheimer Kunstvereins. Zu den Gründungsmitgliedern in Karlsruhe gehörte General Carl Freiherr von Stockhorn, der später zum kommandierenden General in Mannheim ernannt wurde. Er übertrug seine Erfahrungen aus Karlsruhe und wurde so zum Gründungspräsident des sich in Mannheim konstituierenden Vereins gewählt. Ebenso wie in Karlsruhe erhielten die Mitglieder gemäß den Statuten für den Jahresbeitrag Vereinsaktien, die ein Anrecht auf jährliche Vereinsgaben darstellten. Gemäß § 1 der Satzung hatte der Verein „... den Zweck, den Sinn für die Bildende Kunst zu befördern, Künstler in ihrem Bestreben aufzumuntern, und, wenn es einst die Verhältnisse und Mittel erlauben, erprobte Talente zu unterstützen“. Der Verein wuchs von 57 Mitgliedern auf 161 im September und bis Oktober auf 200. Zum Ende des Jahres hatte er 260 Mitglieder, von denen ein nicht unerheblicher Teil Frauen waren.

Wie hat sich der Verein entwickelt, welche Ereignisse und Personen haben seine Geschichte wesentlich bestimmt?

Gemäß Friedrich Schillers Feststellung „... es gibt keinen anderen Weg, den sinnlichen Menschen vernünftig zu machen, als daß man denselben zuvor ästhetisch macht...“, hatte der Kunstverein den Anspruch qualitäts- und geschmacksbildend zu wirken. Dabei spielte fast das ganze 19. Jahrhundert hindurch die weit verbreitete Historienmalerei und die

Orientierung an der Idylle eine große Rolle. Die erste große Gemäldeausstellung fand in Räumen des Schlosses zur Maimesse 1834 statt. Dabei wurden Werke der badischen, vom Nazarenerkreis stark beeinflussten, Hofmalerin Marie Ellenrieder (1791-1863) aus Konstanz, von Vater Carl Kuntz und seinem auf Pferdemalerei spezialisierten Sohn, Hofmaler Rudolph Kuntz (1797-1848) ausgestellt. Karlsruhe war durch eine Arbeit von Galeriedirektor Carl Frommel (1789-1873) vertreten, der 1832 Präsident des Karlsruher Kunstvereins wurde und aus Mannheim stammte. Aus Heidelberg stammte der noch heute als bedeutend eingestufte Landschaftsmaler Karl Rottmann (1797-1859). In diesem Jahr wuchs der Verein auf 511 Mitglieder an. Ein besonderer Anreiz stellte die jährliche Verlosung von Kunstwerken unter den Aktienbesitzern dar. Aufgrund der damaligen Kleinstaatserei und den deshalb schwierigen Zoll- und Transportbestimmungen ergab sich eine stärker regionale Orientierung des Ausstellungsprogramms. Dies bedeutet nicht, daß sich die Aktiven nur am Genrebild aus der Region orientierten. Manchmal stand das radikal Neue neben den vom herrschenden Geschmack geprägten Kunstwerken. So stellte der Mannheimer Kunstverein 14 Tage nach der öffentlichen Präsentation der ersten Daguerreotypie im Jahr 1839 in Paris eine solche Aufnahme von antiken Skulpturabgüssen in Mannheim aus.

Von 1837 bis 1888 war der Mannheimer Kunstverein, ähnlich allen nordbadischen Vereinen, Mitglied im Rheinischen Kunstverein, der von Professor Felsing aus Darmstadt nach dem Beispiel des Zusammenschlusses der norddeutschen Kunstvereine angeregt wurde, um Wan-

derausstellungen zu ermöglichen und kostengünstiger zu arbeiten. In dieser Zeit belegte, bezüglich des Ankaufs von Kunstwerken, Mannheim den dritten Rang hinter Karlsruhe und Straßburg, was höchstwahrscheinlich mit den weiter gestiegenen Mitgliederzahlen, von 719 im Jahr 1837 auf 1067 im Jahr 1840, zusammenhing.

Richtig interessant wirds gegen Ende des Jahrhunderts, als der Kunstverein die Stadt dazu überredete, für sie kuratorisch eine städtische Sammlung aufzubauen, mit dem Ziel der Errichtung eines Museums. Dies führte zur Gründung der Kunsthalle 1907, die 1908 eröffnet wurde. Als hauptamtlicher Geschäftsführer wurde der Architekt Dr. Arthur Lehmann eingestellt. Er war der Geschäftsführer des Vereins bis 1933 bzw. 1934. 1911 ist der Verein unter Wahrung seiner Unabhängigkeit in die Kunsthalle eingezogen. Auf Dauer lief dies nicht ganz konfliktfrei ab. Die Kontroverse verlief zwischen der Position einer, heute würde man sagen, progressiven und konservativen Ausstellungsorientierung. So hatten sich bereits 1910 Besucher der Ausstellung des Kunstvereins über Werke von Kandinsky, Münter, Jawlensky und andere ebenso erregt, wie über die von Henry Kahnweiler vermittelten Werke Georges Braques oder Pablo Picassos, der kubistischen Avantgarde jener Zeit. Die öffentliche Auseinandersetzung über den Ankauf eines Manet-Bildes durch die Kunsthalle 1911 kristallisierte nicht nur die Parteigänger des „französisch“ orientierten Impressionismus und der „Neuen Münchner Künstlervereinigung“ auf der einen und der der „deutschen Künstler“, für die im Übrigen auch Käthe Kollwitz unterschriftlich Partei nahm, auf der anderen Seite heraus, sondern zwang den Kunstverein trotz unterschiedlicher Meinungen im Vorstand zu einer Positionierung, die allerdings nicht einheitlich ausfiel. Lehmann präsentierte weitere Mitglieder der „Neuen Münchner Künstlervereinigung“ wie Franz Marc, Pierre Girieud und konfrontierte über diese Künstler und die im November gezeigten Mitglieder des „Karlsruher Künstlerbundes“ wie Adolf Schinnerer und Emil Nolde die Besucher mit dem Expressionismus. Gemessen an den stürmischen Reaktionen des Jahres 1911 verliefen die folgenden ruhiger. 1914, unmittelbar vor Beginn des Weltkriegs,

wurden dem Mannheimer Publikum eine Sammlung französischer Meister präsentiert. Alle Werke waren verkäuflich, so kostete damals ein Courbet 5000, ein Delacroix 4500 Mark. Während des Krieges wurden häufig „Kriegsbilder“ ausgestellt und Kriegsveranstaltungen von Kunstwerken durchgeführt.

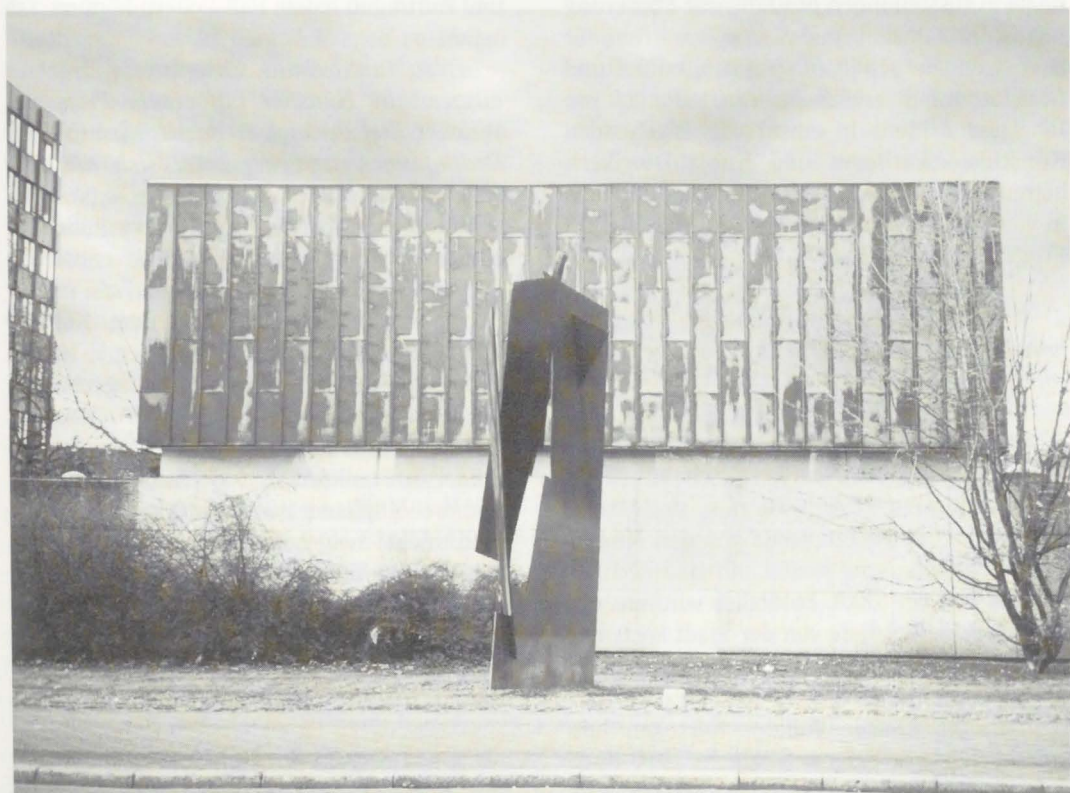
1923 hatte der Verein die Zahl von 2166 Mitglieder erreicht. Die wirtschaftliche Not im Gefolge der Inflation setzte dem Verein sehr zu. Beitragsnachforderungen standen an, die Ausstellungstätigkeit ging stark zurück ebenso die Besucherzahlen. Ein Ausstellungshöhepunkt war die Ausstellung der „Novembergruppe“, eine Präsentation von Werken der Künstler, die sich unter dem Eindruck der Novemberrevolution 1918 zusammenschlossen. Nach Aussage des Kunstredakteurs des „Generalanzeiger“ sei der „...Berichterstatter im letzten Saal des Kunstvereins neben der Tür am Boden liegend wie leblos aufgefunden...“ worden, nachdem er Bilder wie Otto Dix' aus kubistischen und futuristischen Formelementen entwickeltes Gemälde „Mondweib“, das für 2600,- Mark zu haben war, sah.

1926 stellte der Verein letztmals in der Kunsthalle aus und übersiedelte in die 1725 erbaute Kirche des Augustinerklosters in L1,1. Zeichnungen von Georg Grosz wurden ebenso ausgestellt wie 1929 die Zyklen „Krieg“ und „Mütter“ von Käthe Kollwitz. Für den Photomonteur John Heartfield wurde jedoch jegliche Unterstützung abgelehnt. Der Kunsthallendirektor G. F. Hartlaub warf vielen Kunstvereinen vor „...Sammelbecken des Mittelmäßigen, einer reaktionären und salonhaften Kunst...“ zu sein. Er selbst wurde 1930 Mitglied des Mannheimer Kunstvereins, 1933 als Kunsthallendirektor beurlaubt und nach 1945 Geschäftsführer des Heidelberger Kunstvereins. Ausgestellt wurde im Mannheimer Kunstverein nun „Nationale Kunst“. Als Jude hatte der um den Kunstverein sehr verdiente Lehmann sein Amt auf einer Vorstandssitzung im September 1933 zur Verfügung gestellt. Der damalige Kunstvereinsvorsitzende Wilhelm Bergdolt hatte Lehmann insgeheim weiter mit der Geschäftsleitung beauftragt. Lehmann schrieb jedoch 1934 der Kreisleitung auf Briefpapier mit eigenem Briefkopf, was auf seine endgültige Entlassung hinauslief. Josef August Beringer übernahm die

Geschäftsleitung und betonte die Notwendigkeit einer „... vom Schutt kunsttheoretischer ... ismen befreite(n) Kunst...“. Im Jahr 1935 stellte Bergdolt Dr. Juliane Bartsch als sachkundige Geschäftsführerin vor. Ihr gelang es auch in dieser Zeit Künstler zu präsentieren, die offen für den Expressionismus eingetreten waren. Im Jahr der Gleichschaltung der künstlerischen Präsentationsform durch Vertreter der Reichskammer der bildenden Künste kündigte Juliane Bartsch.

Geschäftsführer wurde der von der NSDAP eingesetzte Oberlehrer Keidel. Die Mitgliederzahlen gingen sehr stark zurück, Mitgliederversammlungen fanden weisungsgemäß nicht mehr statt. Im September 1943 brannte das Ausstellungsgebäude nach einem Bombenangriff vollständig aus. Mit Gemäldeverlusten hielt Bergdolt den Kunstverein noch weiter über Wasser. 1945 waren 50% des Wohnraums und 57% des Schulraums Mannheims zerstört. Bergdolt führte den Verein als Vorstand und

Geschäftsführer mit Ausstellungen der Künstler A. Paul Weber, Alfred Kubin, Max Ernst, Hans Meid und Otto Dix durch die 50er Jahre und als Geschäftsführer bis 1971 weiter. Mit der Eröffnung eines vom Architekten Theo Pabst, der auch die Kunsthalle Darmstadt gebaut hatte, entworfenen Hauses 1966 gelang es Bergdolt die Stadt zur Einlösung eines Versprechens zu veranlassen, da die Stadt die eigene Sammlung des Kunstvereins gegen die Zusage erhielt, ein angemessenes Haus dem Kunstverein mietfrei zur Verfügung zu stellen. Nachfolgerin wurde Dr. Jahn-Fesenbecker und 1989 Dr. Rainer Preusche. Die Mitgliederzahlen stiegen und die folgenden Ausstellungen widmeten sich Künstlern wie Joseph Beuys, A. R. Penck (1979), Anselm Kiefer (1980), Gerhard Richter (1982) und anderen Künstlern wie Sandro Chia. 1990 übernahm ich die Aufgabe des Ausstellungsleiters und damit die künstlerische Leitung, die von der Aufgabe der Geschäftsführung, welche der Vorstand inne hat, getrennt ist.



Das von Theo Pabst entworfene und 1966 eröffnete Gebäude des Mannheimer Kunstvereins

Im Zusammenhang mit den Begriffen Bürgergesellschaft oder Zivilgesellschaft wird immer wieder die Bedeutung des Ehrenamtes betont. Welchen Stellenwert hat das Ehrenamt gegenwärtig im Mannheimer Kunstverein?

Kunstvereine hatten schon immer eine ehrenamtliche Basis, so auch unser Kunstverein. Dabei ist gegenwärtig diese Tätigkeit in zweierlei Richtungen wichtig. Erstens arbeitet der gesamte Vorstand ehrenamtlich und zweitens könnten wir ohne unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter, die zugleich Mitglieder sind, unseren Laden zumachen. Sie kuvertieren, übernehmen die Thekenaufsicht, ermöglichen den Katalogverkauf und machen all das, was den Alltagsbetrieb eines solchen Hauses ausmacht. Wenn wir diese Tätigkeiten bezahlen müssten, wären Ausstellungen in dieser Weise nicht möglich. Unser Team besteht aus einer Sekretärin, dem Ausstellungsleiter und zwei nach Anforderung bezahlten und für den Auf- und Abbau benötigten Hilfskräften. Damit halten wir den Betrieb an drei Stätten aufrecht: Im Kunstvereinsgebäude mit den Galerietagen und in der Regel 7 Ausstellungen pro Jahr, zur Förderung regionaler Künstler im Schulungszentrum der Berufsgenossenschaft für Nahrungsmittel und Gaststätten mit drei bis vier Ausstellungen pro Jahr und drittens in einem von angehenden Kunsthistorikerinnen und Kunsthistorikern betreuten Ladenlokal in der Innenstadt, in dem in vier bis fünf Ausstellungen ein ganz junges Programm gezeigt wird.

Wie finanzieren Sie all diese Unternehmungen und welche Rolle spielen dabei Sponsoren?

Unser Etat bewegt sich gegenwärtig zwischen vierhundertfünfzig- bis vierhundertsebzigttausend DM, was im Vergleich zu einem großen Museum geringe Beträge sind. Dabei kommen circa siebzigtausend von den Mitgliedern, achtzigtausend vom Land und sechzigtausend von der Stadt. Zusätzlich wird uns das Kunstvereinsgebäude von der Stadt kostenlos zur Verfügung gestellt. Der Rest sind Sponsorengelder, bei denen sich in den letzten 10 Jahren ein erheblicher Wandel vollzogen hat. Betrug unser Spendenaufkommen 1990 noch etwa 5000 DM, so sind wir heute zwischen hundertfünfzig- bis zweihunderttausend pro Jahr

angelangt. Deshalb werden unsere Gestaltungsspielräume auch immer stärker von Sponsoren bestimmt, obwohl wir vom Grundsatz her ein Nischenprogramm bieten. Es zeigt sich die Bereitschaft unserer Sponsoren, das Experiment zu fördern. Alle Sponsoren zusammen bilden einen Sponsorenpool, das von uns sogenannte Kuratorium. Dies Kuratorium wird regelmäßig über unsere Arbeit und Vorhaben informiert, somit ist ein Vertrauen gewachsen, das die Mitglieder des Kuratoriums an uns bindet.

Als Gegenleistung können sich die Sponsoren beispielsweise durch kleine Aufdrucke auf unseren Drucksachen präsentieren. Diese Hinweise stehen am Rande, sie weisen auf eine Grundlage unserer Tätigkeit hin, stehen aber nicht im Zentrum. Eine wichtige Grundbedingung im Umgang mit den Sponsoren ist die Entscheidungsfolge bei unserer Programmgestaltung. Als Ausstellungsleiter lege ich das Jahresprogramm dem Vorstand vor und mache mich nach dessen positiver Entscheidung auf die Suche nach Sponsoren, wodurch wir unser Ziel und Auftrag in jedem Fall sichern können.

Der Mannheimer Kunstverein zeichnet ausgewählte Künstler mit einem Preis aus. Welches Ziel verfolgt er damit, was sind die Bedingungen und wie setzt sich die Jury zusammen?

Zusammen mit dem Kuratorium haben wir einen, von ihm finanzierten Preis entwickelt, der alle zwei Jahre vergeben wird.

Es werden Künstlerinnen oder Künstler unterschiedlicher Sparten wie Plastik, Malerei und in diesem Jahr Fotografie ausgezeichnet. In der Jury vertreten ist der Direktor der Kunsthalle Mannheim, Prof. Gallwitz, ehemals Städel in Frankfurt, ich als Ausstellungsleiter und drei Mitglieder des Kuratoriums. Der Preis wird nicht ausgeschrieben, vielmehr sollen aktuelle Positionen in der Kunst hervorgehoben werden. Er ist mit zehntausend DM dotiert und gibt den Ausgewählten die Möglichkeit einer Einzelausstellung, verbunden mit der Herausgabe eines Kataloges.

Worin besteht die Zielsetzung des Vereins und hat sich diese im Ablauf der Zeit geändert?

Seit den Anfängen des Vereins bemühen wir uns darum, die zeitgenössische Kunst einem größeren Kreis interessierter aber auch kunstfernerer Personen nahezubringen und auf neuere Entwicklungen aufmerksam zu machen. Deshalb steht das Experiment im Vordergrund, wobei wir dessen Hintergrund auch durch Ausstellungen älterer Kunst hervorheben und so die bestehenden Verbindungslinien zwischen Gegenwart und Vergangenheit deutlich machen.

Wenn ich mit Vertretern der Kunstvereine spreche, höre ich sie häufig mit dem für mich schillernden Begriff der „Moderne“ argumentieren. Was verstehen Sie unter dem Kunstbegriff der Moderne?

Das ist eine Frage, an der wir ständig arbeiten, denn DEN Kunstbegriff gibt es weder heute noch hat es ihn wahrscheinlich früher gegeben. Eigentlich arbeiten wir daran, ihn immer weiter voranzutreiben, indem wir mit jeder neuen Ausstellung den Kunstbegriff, den die meisten Leute im Kopf haben, in Frage stellen. Und das muß auch so sein, denn die Arbeit des Kunstvereins beruht darauf, Fragen zu stellen und nicht vorgefertigte Antworten zu geben.

Wenn Sie etwas vorantreiben wollen, so deuten Sie eine Bewegung von einem Punkt zu anderen an. Ein Vorstoßen in andere Räume und Zeiten. Verstehe ich Sie da richtig?

Wenn wir Führungen durch unsere Ausstellungen machen, versuchen wir die gegenwärtige Dimension dieser Entwicklung im regionalen, im deutschen, europäischen und, soweit es die finanziellen Möglichkeiten erlauben, internationalen Kulturraum vergleichsweise zu verdeutlichen. Auch bei den Techniken sind wir pluralistisch orientiert, neben der Malerei stehen Fotografie, Plastik und Installation, die wir präsentieren. Dennoch hat die Malerei, die heute oft als „old fashioned“ denunziert wird, gewissermaßen antizyklisch einen hohen Stellenwert in unserem Hause. Was uns aber auch nicht daran hindert, im diesjährigen Programm Computer- und Installationskunst vorzustellen.

In ihrem regionalen Umfeld sind relativ bedeutende Kunsteinrichtungen, wie die Kunsthalle in Mannheim oder das Wilhelm

Hack Museum in Ludwigshafen, vorhanden. Wie sieht ihr Verhältnis zu diesen Einrichtungen aus und bedienen diese Einrichtungen nicht schon das Publikum, das Sie erreichen möchten?

Im Gegensatz zu früheren Zeiten ist unser Verhältnis zur Kunsthalle sehr entspannt, da wir ja unterschiedliche Zielsetzungen haben. Wir sind viel flexibler und können auf aktuelle Strömungen schneller reagieren. Müssen sich große Museen auch über Besuchermassen refinanzieren, so können wir uns Ausstellungen leisten, die einen relativ kleinen, dafür stark an der gegenwärtigen Entwicklung orientierten Besucherkreis ansprechen.

Sie arbeiten in der Kurpfalz und damit am Rande Badens und nördlich angrenzender Bundesländer. Wie sieht aus dieser Perspektive die Kulturlandschaft Badens aus?

Gut. Ich treffe regelmäßig die Vertreter von Kunstvereinen unterschiedlicher, auch württembergischer Regionen. So können wir Ausstellungen gemeinsam organisieren und gegebenenfalls den Austausch auch absprechen. Was ich bei dieser Gelegenheit höre und sehe, macht mir die ungeheure Fülle und Dichte dieser Aktivitäten zwischen Mannheim und Konstanz deutlich.

Mannheimer Kunstverein

Augustaanlage 58

68165 Mannheim

Tel.: (06 21) 40 22 08

Fax: (06 21) 44 22 47

e-mail: kunstverein@mannheim.she.de

homepage: www.mannheim.de/kunstverein

Öffnungszeiten: Di.-Do. 12-18,

Fr. 12-22, Sa. u. So. 11-18 Uhr

Anschrift des Autors:

Rolf Ohnemus

Salinenstraße 7

76689 Karlsdorf-Neuthard